

Kirche und Pfarrhof von Obermumpf

Autor(en): **Stocker, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **30 (1955)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirche und Pfarrhof von Obermumpf

Ernst Stocker, Basel

Vorwort

Wenn man bedenkt, dass nach der letzten Eiszeit die oberrheinische Tiefebene einen einzigen grossen See bildete, herrührend vom Aufstau des Rheines beim heutigen «Bingerloch», dass also das Sisselerfeld tief unter Wasser lag, dann scheint die Annahme begründet, das heutige Obermumpf sei früher eine Ufersiedelung gewesen. Die stille Bucht und das gegen die rauhen Nord- und Ostwinde geschützte Seitental bot dem Menschen ideale Verhältnisse, und es ist darum verständlich, dass gerade die Gegend um die Mumpferfluh herum zahlreiche Spuren menschlicher Siedelungen aus der Urzeit aufweist. Aus Funden wissen wir, dass hier schon nach der letzten Eiszeit Menschen hausten.

I. Kirche

Ueber die Einführung des Christentums und die ersten Kirchen lässt sich leider nichts Genaueres sagen. Die Anfänge des Christentums mögen in jene Zeit zurückgehen, wo die ersten Glaubensboten Fridolin, Columban, Pirmin usw. ins Land kamen und bestimmt der hl. Fridolin von dem durch ihn gegründeten Benediktinerinnen-, dann Augustinerinnenkloster Säckingen aus seine Schüler aussandte. Diese verbreiteten das Christentum von dort aus an beiden Ufern des Rheines bis tief in die Schweizerberge und den Schwarzwald hinein. Es entstanden auf diese Weise mit der Zeit viele Pfarrkirchen im Fricktal, welche jahrhundertlang von Säckingen aus durch sogenannte Expositi mit Gottesdienst versehen und erst später mit Pfarrern am Wohnort bestellt worden sind. Dies wird dadurch bestätigt, dass keinerlei Urkunden über Kauf, Tausch oder Schenkungen bekannt sind, vielmehr das Patronatsrecht der betreffenden Kirchen von Anfang an dem Kloster Säckingen gehörte, und dass die von diesem bestellten Pfarrer der fricktalischen Kirchen ihren Wohnsitz ursprünglich in Säckingen hatten, so anno 1296 die von Mettau, Hornussen, Rheinsulz und Zuzgen, in gewissen Zeiten auch Laufenburg, Nieder- und Obermumpf, Schupfart, Stein und Wegenstetten.

Obermumpf gehörte zum Dekanat Frickgau, dieses zum Bistum Basel. Das Bistum Basel lässt sich in den ältesten Urkunden bis auf das Jahr 615 nachweisen, wo auf dem Konzil zu Konstanz anno 615 ein Praesul

Augustodunensis cum clero et populo erscheint. Die ältesten Urkunden des Dekanats Frickgau gehen aufs Jahr 1223 zurück; darin werden dessen Grenzen umschrieben. Zu diesem gehörten anno 1441 im ganzen 29 Gemeinden. Das Recht, den Pfarrer in Obermumpf zu wählen, besass das Damenstift zu Säckingen.

Wann das erste Gotteshaus zu Obermumpf erbaut wurde, ist unbekannt. Es muss jedoch schon vor dem 10. Jahrhundert ein solches in Obermumpf gegeben haben, denn nach den Kirchenpatronen Peter und Paul zu schliessen, ist die Obermumpfer Kirche älter als die von Mumpf und Schupfart. Wir wissen aus Ueberlieferung, dass die Leute von Schupfart und Mumpf früher nach Obermumpf zur Kirche gehen mussten. Dass dem tatsächlich so war, geht aus Urkunden im Jahrzeitenbuch von Frick hervor. Danach waren die Einwohner von Schupfart unterhalb des Brühlmattenbächleins zur Pfarrei Obermumpf, diejenigen oberhalb zur Pfarrei Frick gehörig. Dies wird bestätigt einerseits durch einen im Pfarrbuch von Frick und im Jahrzeitenbuch von Schupfart erwähnten, vom Kapitel Frickgau am 31. August 1518 genehmigten, jedoch nicht mehr aufzufindenden Vertrag zwischen den Kirchherrn von Frick und Schupfart vom Jahre 1505, laut welchem letzterer dem ersteren und seinen Kaplänen jährlich 14 Gulden für die ehemals nach Frick pfarrgenössigen und opferschuldigen Einwohner von Schupfart bezahlen musste, andererseits dadurch, dass der Pfarrer von Obermumpf einen beträchtlichen Teil des Zehnten von Schupfart bezog. Da Obermumpf zwischen Schupfart und Mumpf liegt, ist dieser Umstand begreiflich.

Die Ablösung der beiden Gemeinden erfolgte aber schon früh und zwar Schupfart ca. 1500, Mumpf noch früher, um 1200. Die Kirche von Niedermumpf lässt sich urkundlich schon 1218 nachweisen, während die von Schupfart um 1259 erwähnt wird. Da, wie bereits gesagt, nach den Kirchenpatronen Peter und Paul die Kirche von Obermumpf die ältere ist, so muss schon lange vor dem Jahre 1200 eine solche bestanden haben, die jedoch mit der Zeit den Bedürfnissen nicht mehr entsprach; denn anno 1494 wurde eine neue erbaut, von welcher aber heute nur noch der Turm vorhanden ist. Das Schiff in seiner heutigen Form ist später entstanden und trägt die Jahreszahl 1738.

Nach einer alten Dorfsage war die Kirche zu klein und wurde deshalb abgetragen und erweitert, und wenn sie wieder zu klein werde, dann entstehe eine grosse Hungersnot! Tatsächlich mag es aber damit folgende Bewandnis gehabt haben: Als anno 1634 während des dreissigjährigen Krieges der Rheingraf Johann Philipp mit einem grossen schwedischen Heer während 21 Wochen vor Rheinfeldern lag, erhielten die ob der langen und fruchtlosen Belagerung unzufrieden und mutlos gewordenen Soldaten die Erlaubnis, um sie bei guter Stimmung zu halten, die umliegenden Ortschaften zu plündern. Die schwedische Reiterei drang in ein-

zelenen Rotten weit in die Täler hinein, überall sengend und brennend, plündernd und mordend. Ganz besonders hatten sie es dabei auf die Gotteshäuser und Pfarrhöfe abgesehen, und im Lande herum sah es wüst aus. Nach einem Bericht an die vorderösterreichische Regierung war im Jahre 1634 der dritte Teil der Wohnungen in den Ortschaften des Fricktals abgebrannt, die andern Häuser stark beschädigt, sämtliche Kirchen aber — ausgenommen die von Hornussen und Herznach — entweder verbrannt oder teilweise abgetragen und alle Glocken und Uhren geraubt. Auch die Kirche von Obermumpf erlitt das gleiche Schicksal. Die Schweden zerstörten das Schiff und den Chor, während der Turm stehen blieb, aber der Glocken beraubt wurde. Der durch Plünderungen und schwere Kriegslasten heimgesuchten Gemeinde war der sofortige Wiederaufbau nicht möglich; erst unter dem allgemein beliebten Pfarrer Jakob Fridolin Leo von Säkingen gelangte der Neubau zum glücklichen Abschluss. Am 20. Mai 1738 konnte die neue Kirche von Pankr. Joe Riegler, Dekan des Kapitels Frickgau, feierlich eingeweiht werden. Wie gross das Verdienst des Dorfgeistlichen am Wiederaufbau ist, erhellt die Tatsache, dass er an die Kosten 500 Gulden beisteuerte und erst noch den Chor und den Hochaltar auf seine Rechnung erstellen liess. Die übrige Bausumme wurde durch freiwillige Beiträge und einen solchen aus dem Pfrundgut aufgebracht. Die drei Altäre wurden erst anno 1750 errichtet und geweiht, der Altar auf der Evangelienseite zu Ehren der Geburt Marias, derjenige auf der Epistelseite zu Ehren des hl. Sebastian und des hl. Antonius von Padua, während der schöne Hauptaltar Peter und Paul geweiht war. Die feierliche Weihe wurde am 10. September 1750 durch Jos. Wilhelm Bischof von Basel vollzogen. Das Eigentümliche ist, dass die Kanzel statt wie gewöhnlich auf der Evangelienseite auf der Epistelseite angebracht ist. Ob die Sakristei, welche halb an den Chor und halb an das Schiff angebaut ist, zur gleichen Zeit entstanden ist, geht aus den Urkunden nicht hervor.

Der Turm der früheren Kirche blieb, wie bereits erwähnt, intakt und ist heute der älteste Gotteshauszeuge. Der Glockenstuhl besass früher 4 Glocken, welche, wie wir gesehen haben — von den Schweden geraubt wurden. Wohl geht die Sage, dass die Bürger von Obermumpf zur Zeit, als die Franzosen hier wie in Schupfart (wo sie gerade an ihrem Kirchturm anfangen zu bauen) sehr arg hausten, zwei Glocken vor den Feinden versteckten. Die einen meinen nun, dass diese beiden Glocken unten im Kirchturm selber vergraben wurden. Wenn man mit einem harten Gegenstand auf den Boden schlage, dann gebe es einen hellen Klang, und die Glocken fangen an zu tönen. Andere sind der Ansicht, die beiden Glocken seien in der Umgebung der Kirche vergraben worden. Verschiedentlich wurde früher erfolglos gesucht. Die heutigen beiden Glocken tragen die Jahrzahlen 1673 und 1674 und wurden von Jak. Roth in

Basel gegossen. Aus einer Urkunde ersehen wir, dass die Glockenweihe aber erst am 22. August 1684 stattgefunden hat. Es heisst da:

«Anno 1684 sind beyde glockhe die grössere, so der Gemeinde Obermumpf eigenthumb und die kleine, so dem Gotteshaus obermumpf gehörig zu frikh wo ihro hochwürdig h.h. weybischof schnoopf geweyt worde. Die grössere zu ehre s.s. peter und paul, s. fridolini u. s. annae, die kleinere zuo ehre s. (aucti) sebastiani, s rochi, s. Udalrici undt sind Gote gewese Jungfrau Anna Winklerin von Säckingen und Maria Müllerin von obermumpf Jungfrau.»

Dass es niemals die Franzosen gewesen sein können, welche die fehlenden zwei Glocken geraubt haben, scheint daraus ersichtlich, dass schon im 17. Jahrhundert in Akten erwähnt steht, dass an Beichttagen denjenigen, welche zur Beicht gehen wollten, mit der kleinen Glocke das Zeichen gegeben werde. Die grössere, im Jahre 1673 gegossene Glocke hat die Bilder Christus am Kreuz, ferner Maria mit dem Jesuskinde und ein Wappen: einen Adler auf zwei gekreuzten dürren Aesten und der Umschrift «Habsheim». Die kleine Glocke mit der Jahrzahl 1674 zeigt folgende Inschrift: in honorem s. s. apostolorum v.m. Petri et Pauli patronorum ecclesiae obermumpf. Fusa sum sub rev. dno Joanne Uldarico Hummel parcho et rectore ibidem necnon venerab. capit. Frickgaud camerario, in conspectu nro transibunt unbes qranto et curbone iquis (Ps. 17, 13) auf deutsch: Zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus der Patrone der Kirche zu Obermumpf. Ich bin gegossen worden unter dem hochw. Herr Aldarich Hummel, Pfarrer und Rektor daselbst und des würdigen Kapitels Frickgau Kammerer — vor meines Angesichts Glanz verziehen sich die Wolken mit Hagelschlossen und Feuerkohlen. Psalm 17, 13. Bilder darauf sind: der hl. Apostel Petrus mit Schlüssel und der hl. Apostel Paulus mit Schwert, rechts Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, daneben rechts Maria mit dem Christuskind.

II. Pfarrherren und Pfarrhof

Wie bereits erwähnt, bestand in Obermumpf eine Kirche, während die Pfarrherren selber in Säckingen wohnten. Wann es in Obermumpf zum Bau des unmittelbar neben der Kirche gelegenen Pfarrhofes kam, lässt sich bis dato leider nicht feststellen. Wir wissen lediglich, dass dies schon vor dem Jahre 1500 gewesen sein muss, denn in einem Vermerk im ältesten noch vorhandenen Taufbuch lesen wir: «In den Pfingsten wird Jahrzeyt gehalten für die HH. Johannes Aegis, Johannes Bissin und Georg Lipranden, die den Pfarrhof haben lassen bauen.» Bis ins Jahr 1563 zurück lässt sich die Reihe der Pfarrherren und Rektoren von Obermumpf an Hand der wenigen noch vorhandenen Akten rekonstruieren.

- 1563 Blasius Stamber, der Chorherr zu Säckingen war;
- 1579—1609 Balthasar Strub oder Straub oder Streub, drei verschiedene Schreibweisen von ihm selbst, für den noch jetzt eine Jahrzeitmesse gelesen wird, mit einer Brotspende. Dieselbe ist im Jahrzeitenbuch wie folgt verzeichnet: «Balthasar Strub parochi huius loci auf dieses jahrzeyt gibt man ei Almose für alle Hausarme, dass sie bey dem jahrzeyt sind»
- 1609—1640 Martinus Büniger von Säckingen, aus dessen Amtszeit finden wir die Notiz vom 12 August 1612: «Ist wie allenthalben ein gross Sterben (Pest) gewesen und sind hie zu obermumpf um das Fest Simon und Juda in vier Wochen junge und alte Leute gestorben bey 64 Personen.»
- 1641—1654 Johannes Döbelin;
- 1655—1668 Beat Jacob Etspieler, gestorben in Obermumpf am 15. Juli 1668.
- 1668—1695 Udalrich Hummel, unter ihm wurden wie bereits erwähnt die Glocken eingeweiht und es findet sich eine Aufzeichnung, dass als Vikar auch vorübergehend ein Geistlicher aus Obermumpf gebürtig im Pfarrhof weilte, der nachher Pfarrer in Eiken war;
- 1685—1694 Jahonn Heinrich Schneblin von Stein residierte im Pfarrhof zu Obermumpf.
- 1695—1729 Johann Gerster und Martin Leuzin von Niedermumpf;
- 1729—1731 Johann Rudolf Jakober vom Juli 1729 bis 1731 und als die Pfarrei Obermumpf verwaist war: Franz Salesius Greuer;
- 1731—1750 Jakob Fridolin Leo von Säckingen. Ein grosser Wohltäter für die Gemeinde. Unter ihm wurde die von den Schweden zerstörte Kirche neu aufgebaut, wie eine noch heute im Chor aufgehängte Tafel verkündet. Er wurde nach seinem Tode mitten im Chor begraben.
- 1750—1753 Franz Xaver Dreyer amtete als Vikar;
- 1753—1771 Joh. Jakob Riegler, auch dieser allgemein beliebte Seelsorger starb in Obermumpf und fand im Chor seine letzte Ruhestätte;
- 1771—1773 Fridolin Müller, Vikar;
- 1773—1840 Johann Baptist Schmid, Pfarrektor und Jurat, starb in Obermumpf im 70. Altersjahr am 25. August 1804. Wir werden später noch von ihm hören, denn er führte manchen Prozess mit der Gemeinde Obermumpf;
- 1804—1807 Ignaz Schmid, starb in Obermumpf im 63. Lebensjahr;
- 1807—1834 Jos. Bregenzer, mit 3 Vikaren;
- 1834—1850 Johann Nepomuk Fricker;
- 1850—1852 Fridolin Obrist, als Pfarrverweser;
- 1852—1867 Caspar Meyer;
- 1868—1874 K. Lochbrunner. Unter ihm beginnt die Trennung zwischen den Gläubigen in altkatholische und römisch-katholische nach der Verkündung des Dogmas betreffend die Unfehlbarkeit des Nachfolgers Petri Eine Zeit der Wirrnis und Verirrung der Gemüter. Innerhalb eines Zeitraumes von vier Jahren folgten sich hier rasch nacheinander sechs Pfarrverweser und Pfarrer;
- 1877—1882 Fr. Knecht, ein äusserst tüchtiger Seelsorger, der auch eine Zeitlang die Dorfschule betreute, als die Gemeinde ohne Lehrer war;
- 1882—1886 F. Kolb, dieser trat zu den Altkatholiken über und verheiratete sich;
- 1886—1909 Johann Baptist Herzog, Kammerer, unter ihm vollzog sich dann die endgültige Ausscheidung zwischen röm.- und altkatholischer Konfession. Er starb hochbetagt in seiner Gemeinde.

Der Pfarrhof von Obermumpf ist unmittelbar neben der alten Kirche gelegen. Es ist ein stattliches und solides Gebäude, von welchem aus man einen schönen Ausblick über das Dorf hat. Der für die im Grunde

genommen kleine Gemeinde sehr respektable Bau erklärt sich daraus, dass in Obermumpf in früheren Jahrhunderten ein Pfarr-Rektor residierte. Neben dem Hauptpfarrer (Rektor) waren oft 1—3 Vikare in Obermumpf wohnhaft, welche die umliegenden Ortschaften seelsorgerisch betreuen. Etliche Pfarrherren bekleideten nebenbei hohe Würden im Damenstift zu Säkingen, das in Obermumpf einige Gefälle und Zehnten hatte. Kirche und Pfarrer von Obermumpf waren reich mit Zehnten bedacht, sodass die Errichtung einer Pfarrscheune notwendig war, welche wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Pfarrhof erbaut worden ist, denn in der ältesten noch vorhandenen Urkunde aus dem Jahre 1563 lesen wir:

«Dieß ist eines pfarrers Nutzung zue obermumpf. Item er hat ein hauß undt hof undt Garten darbi allda an der Kirche gelegen. Item er hat eyn scheuern und eyn Garten darby. Item er darf kein Beschwerd leiden.»

Die Pfarrscheune muss nach dem dreissigjährigen Krieg in einem bedenklichen Zustand gewesen sein, denn in einer Aufzeichnung von Pfarrer Heinr. Schneblin (1685—1694) finden wir folgende Klage:

«Die weile ich aber bey meinem Aufzug die pfarrscheuren in einem solichen schlechten standt gefunden, das man täglich zu sorgen gehabt, es möchte soliche mit sehr grossem Schaden des darin stehenden Viehes oder sich ungefähr derbey befindenden Dienstleuten über ihrem Haupte zusammenfallen.»

Er liess die Pfarrscheune wieder in Stand setzen. Im Jahre 1897 wurde sie durch den Staat Aargau verkauft nebst dem grössten Teil des zu 199 Franken geschätzten Gartens. Der Erlös war ungefähr Fr. 2000.—

Zu erwähnen wäre noch das Leichenhaus, welches oberhalb der Kirche stand und anno 1830 abgetragen wurde. Noch heute dient dessen Türe an einem Wohnhaus in der «Vorstadt» als Haustüre.

Der Friedhof von Obermumpf war je und je ziemlich unzulänglich. Mit nur 144 Schuh in der Länge und 48 Schuh Breite — wie eine alte Notiz die Masse aufführt, handelt es sich wirklich um einen kleinen Friedhof, dessen Mauern anno 1806 eingefallen waren und der darum gesperrt war. Familiengräber fanden sich keine und die Kinder wurden, wo es gerade ging, beerdigt. Unterhalb der Sakristei befand sich ein hölzernes Missionskreuz. Da es alt und morsch geworden war, liess es Pfarrer Fricker (1834—50) beseitigen und durch ein grosses steinernes ersetzen, das noch heute zu sehen ist. Ein anderes Kreuz steht auf dem Lohberg und dort soll sich nach der Ueberlieferung einmal ein merkwürdiges Ereignis abgespielt haben. Als ein als guter Schütze bekannter Jäger aus Mumpf mit seinem Freunde beim Kreuz vorbeikam, sagte er zu diesem, er wolle versuchen, ob er aus der Distanz das Kreuz treffe. Er zielte und drückte ab. Statt jedoch das Kreuz zu treffen, zerbrach der Gewehrlauf und schlug ihm zwei Finger entzwei.

III. Einkünfte und Zehnten der Pfarrer zu Obermumpf

Ueber das eigentliche Einkommen des Pfarrers zu Obermumpf gibt uns eine Urkunde aus dem Jahre 1563 interessante Aufschlüsse. Um dieses Dokument verständlich zu machen, sei erwähnt, dass infolge der Reformation das Stift zu Säckingen zeitweise abwärts ging. Eine Zeitlang gab es überhaupt keine Stiftsdamen mehr, da sich die Vorsteherin verhehelichte und andere Damen wegzogen. Erst anno 1550 stellte dann Agathe Hegenzer von Wasserstelz die klösterliche Zucht und Ordnung wieder her und führte strenge Satzungen ein. Sie war eine äusserst tüchtige Frau, führte die Verwaltung selbst und selbständig, regelte die Streitigkeiten und baute ein neues Stiftsgebäude. Sie gilt darum als die eigentliche Neugründerin des Damenstiftes zu Säckingen, und sie unternahm es auch, in mühseliger Arbeit alle Zehnten, Pfründen und sonstige Gefälle und Forderungen des Stifts in den verschiedenen Gemeinden neu zu erfassen. Sie forderte die Pfarrherren auf, genaue Verzeichnisse aller Guthaben aufzunehmen und den Kirchenpflegern zur Anerkennung und Beschwörung vorzulegen. Dieses Vorgehen war nötig, weil zufolge der Misswirtschaft der verflossenen Jahre niemand der Zehntenpflicht nachgekommen war. So forderte sie denn anno 1563 den Pfarrer von Obermumpf auf, die aus dieser Gemeinde fälligen Zinse, Zehnten und Pfründen zu protokollieren. Diese älteste noch vorhandene Urkunde hat folgenden Wortlaut:

In dem Jahr nach Christi unseres lieben Herren Geburth gezalt, Tusend fünf-hundert sechzig und drey Jahr, hab auf Mittwochen nach St. Verena Tag, auss sonderlich Befehl, und gheiss der hochwürdigen fürstin und frawen Agatha von Gotts Gnad Abbtisin St. Fridolins Stift Seckhingen, Jhr Ehrwürdigsten Ehrsambst Herr Blasius Stamber Chorherr gemolten Stifts undt pfarrherr zuo Obermumpf, als derselben pfarr, zins undt güldt und liegenden güeter in beysein Hans Müller des Vogts, Fridlin Müller ab dem Büoll, Mathysen Stockher der Kirchpflereren, zuo mumpf in Peter Dinkhels des Wirtshauss zur Sonnen bey geschworenen Eyden wiederumb ersucht, von neuwen beschwört und bereinigen lassen wie hernach folgt.

Diss seindt der Kirchen eigen Zinss.

Hans Studer gibt Iährlich als ein Trager ein Viernzell Dinkhell, dass Grossmes von nachgeschriebenen güeteren.

Item ein Ackher ob der Kirchmat.

Item ein Juchart liegt zuo beidenseiten neben Hans Müller dem Vogt.

Item ein Ackher im Aussenthall.

Item ein Ackher einseits von der Strass in Adolshald anderseits neben Fridlin Müller geleg.

Item ein Matten, nembt man Neuwmath.

Item ein Matten, nembt man die Vormath.

Item ein Hauß und Hofstatt zuo obermumpf im Dorf mit drey gartly darbey und einem gemauerten Stock darin, Eynseits neben weg, sonst allenseyts neben Hansen Müller gelegen.

Item eyn Garten zuo obermumpf im Dorf zwischen Michel Banwarth und Andres Berner geleg.

Item ein Hofstat im Dorf, lit zwüschen Heini Müller und dem Widumb. Hanns Müller und Heini Müller güetter geben jehrlich zween Muth Dinckhell, von etlichen Ackhern, ungefehrlich zwentzig Juchhart uf dem Flueh geleg.

Matheis Stockher zum Müli was er zuo Zeyt treibt, zwo Viertell von zwoy Jucharten Ackhern auf der Fluo liegen nebst Hansen und Heini Müllers güeter.

Clein Hans Eickher gibt jerlich ein Schilling zwentzig Eyer Bodenzins von seynen güeter als Haus, Hof, Ackher und Matten.

Mehr gibt er jehrlich vierthab vierzell Ein virtell Dinckhell Bodenzins, die er vom Gottshauss hat.

Mehr gibt er Zehen Viertell Habern dem Gottshauss von seynen güetteren, die er zuo Hand hat.

Joss und Hans Bürgin geben jehrlich ein Schilling zwentzig Eyer Bodenzins der Kirch.

Mehr geben sie vierthab virzell ein viertell Dinckhell.

Mehr geben sie Zehen viertell Haber dem Gottshauss

Summa der ewigen Zinssen

an gelt	=	3 S
Dinckhell	=	8½ vrzl 4 vrtl
Haber	=	7 vrzl 7 vrtl
Eyer	=	4 L

Dess Gottshaus ablösiger Zinss befind sich in der Rechnung.

Dies ist eines Pfarrers Nutzung zuo Obermumpf:

Item er hat Hauss und Hof, und ein Garten darbey, alsda an der Kirch geleg.

Item er hat ein Scheuren und ein garten darbey.

Item der Widumb zuo Obermumpf den habe er auch, besitzt Michel Banwarth, und gibt jerlich davuon zwo vierzell Dinckhell und eyn vierzell Haber, rhinfelden mes, dieses Zinses und widumb ist er bekanntlich und kan doch die güeter davuon der zins gehet nit angeben.

Item ein Ackher ob der Hofmat neben des Gottshaus gut geleg, das Fridli Müller bauwt.

Item ein pfercht hat allenthalb von eim, Korn: gross und klein Zehent,

Item er darf kein Beschwerd leid(en)

Neben dem trockenen Zehnten erhielt der Pfarrer von Obermumpf aber auch den nassen Zehnten aus den drei Rebbergen, die die Gemeinde damals besass, und die ca. 60 Jucharten ausmachten. Bei einer guten Ernte betrug dieser Weinzehnt immerhin etwa 140—160 Saum, was ca. 22 400—25 600 Liter ausmachte. Folgten sich ein paar gute Weinjahre, so ist leicht verständlich, dass die Lagerung des Weinzehnten viel Platz benötigte. Wenn man beim Betrachten der grossen Zufahrtstüre zum Keller des Pfarrhofes sich diese jährlichen Weinzufuhren vorstellt, dann erscheinen einem die grossen Kellerräumlichkeiten keineswegs mehr übertrieben.

Aus späteren Zeiten gibt ein altes Zehnten- und Rechnungsbuch interessante Aufschlüsse über Einnahmen und Ausgaben des Pfarrers zu Obermumpf. Dieses Buch wurde anno 1760 angefangen und enthält Aufzeichnungen bis anno 1766. Auf zähem, handgeschöpftem Büttenpapier hat sich die Schrift so gut erhalten, dass man glauben könnte,

das Heft sei erst vor wenigen Jahren beschrieben worden. Und dennoch liegen über 190 Jahre zwischen heute und dem Tage, da in schnörkelreicher, sauberer Schrift die erste Seite also beschrieben wurde:

C o r p u s
des würdigen Pfarr Gotts Hausses SS Petri und Pauli zu o
O b e r m u m f

worinnen alle und jede diesen würdigen Pfarr Gotts Hauss zu stehende Capitalien und andere Gefälle, auch die zu prästieren habenden Ausgaben in formlicher Rechnung enthalten sind, anfangend mit dem Jahr 1761 und continuiert bis ad Annum 1766

Aus den Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass schon damals die Abgaben nur zögernd entrichtet wurden. Beinahe bei jedem «Steuerpflichtigen» weisen Anmerkungen auf Exstanzen (Ausstände) hin. Die Zahlungen erfolgten meistens in der Form von Wein und Oel und nur bei ganz wenigen finden sich Lieferungen in Dinkel und Hafer, oder gar Zahlungen in Bargeld. Etliche beglichen ihre Zehntenschuld auch durch «Werch», das heisst durch allerlei Arbeit für Pfarrer oder Kirche in Hof und Feld. Auch ist ersichtlich, dass z. B. Darlehen, die von einem Bauern dem andern gewährt, vom Schuldner oft dadurch getilgt oder verzinst wurden, dass er die vom Gläubiger zu leistenden Zehnten übernahm. Wie stark damals diese Zehnten den einzelnen belasteten, mögen zwei Beispiele dartun:

Peter Grell, Adam Müller und
Johannes Müller sollen anno
1760 jeder zehnten: eyer = 20 Stuck
Korn } = 3 vrzl 7 virtl
Haber }
gelt = 1 Schilling

Dabei ist zu bemerken, dass es sich hier um minderbemittelte Dorfeinwohner handelte. Trotzdem scheinen aber gerade diese sehr prompte Zahler gewesen zu sein; denn es findet sich die im Buche wenig vorkommende Bemerkung: «ist alles gelüfert».

Die gesamte Forderung des Pfarrers bezifferte sich anno 1761 auf 373 Pfund 9 Schilling 6 Batzen. Darin sind u. a. enthalten: zwei Kirchwey-Irrten zu je 12 Pfd. (dieser etwas hohe Betrag mag darauf zurückzuführen sein, dass im Pfarrhof noch 1—2 Vikare und manchmal durchreisende Pfarrer zugegen waren). Für die in jener Zeit an die vorderösterreichische Regierung zu leistende Türkensteuer hatte die Gemeinde Obermumpf durch den Pfarrherrn 3 Pfd. und 4 Schillg. zu erlegen. Ferner wurde vom Pfarrer für die Bemalung der Kirche «dem Maler für die Arbeit so in letzter Rechnung nit hat können bezahlt werden» 34 Pfd. 2 Schillg. 6 Batz. ausgelegt.

Die Ausgaben des Kirchmeyers wurden von zwei zu zwei Jahren verrechnet, und es gestatten uns diese Aufzeichnungen einen Einblick in das Leben und Treiben im Pfarrhof. So erhielt am 22. Jänner 1761

«bey zulätzt gehaltenen Kirchrechnung der Herr Ober ambtmann 2 feder Thaller und dem Schreyber ein halber Thaller gäben thuot in gelt 10 Pfd. 6 Schillg. 3 Batz. «In die Kuch wurde 1 Pfd. 10 Schillg. drinckgelt gäben». Ein Mann von Frick erhielt 3 Schillg. «Brandsteuer», während zwei arme Geistliche ein Almosen bekamen. Der Siegrist bekam wie von altersher 5 Schillg. Am Fronleichnamstag wurde den Knaben des Dorfes Wein und Brot gegeben, «für dass sie geschossen haben». Der Seiler von Zuzgen erhielt für «ein neuwes glogen seil 1 Pfd. 6 Schillg. Bei einem Konkurs (auch das gab es damals schon) «hab ich bey X. müossen verlohren haben wägen Kirch Korn 1 Pfd. 17 Schillg». Der Schmied von Schupfart erhielt für einen neuen Opferstock und ein Schloss an die «sackerstey Thüre» 12 Schillg. Die Zinstrager (zinspflichtige) wurden bewirtet, wenn sie den Zins ablieferten und erhielten neben Wein und Brot 9 Schillg. Trinkgeld. Der Herr Pfarrer erhielt von Zeit zu Zeit Bargeld in der Höhe bis zu 100 Pfd., was für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Beträge waren. Für «eyn thürlyn vor den heiligen orth» (Tabernakel) bekam der Schmied von Säkingen 16 Schillg. Damals war es auch Brauch, dem Kirchmeyer aus Anlass der Kirchweih die Uerte zu bezahlen, die mit 1 Pfd. wohl sehr reichlich hoch war, in Anbetracht dessen, dass er für seine sonstige «Mühewaltung in zwey Jahr» nur 6 Pfd. erhielt. Insgesamt wurden ausgegeben 330 Pfd. 13 Schillg. 8 Batzen. Die Einnahmen des Kirchmeyers bestanden wie gesagt aus dem Erlös aus Zehntfrucht und Zehntwein. Der Anfall war natürlich sehr respektabel und wurde in Keller und Scheune eingelagert. Das

Verzeichnis Wass ich Antoni Müller dem Gottshauss zuo ober mumpf peter et pauli aus frucht vnd weyn erlöset 1761 vnd 1762

lässt erkennen, dass die Einwohner im Brachmonat 1761 die Kirch- und Zehntenfrucht teilweise wieder zurückkauften. So spielte der Zehnten oft die Rolle eines dörflichen «Notvorrates» in Zeiten von Misswachs oder nach Naturkatastrophen.

Auch der viele Wein wurde oft in grossen Quantitäten veräussert, so z. B. anno 1761 16 Saum 1 Ohm und 20 Mess, aus welchen 171 Pfd. 8 Schillg. 10 Batzen gelöst wurden. Dass im Verlaufe des Rechnungsjahres 28 Mäss getrunken wurden, zeugt nicht nur von Spendefreudigkeit und gutem Durst, sondern zugleich auch von der Ehrlichkeit des Rechnungsführers, der auch hierüber getreulich Rechenschaft gab.

Für den eigenen Bedarf erhielt der Pfarrer jährlich 1 Saum Wein zugeteilt. Im Jahre 1761 wurde der Kirchwein «dem Raphael Wundterli, wirth zu Walbach zue kaufen gäben». Im Jahre darauf war es der «glogen wirth zuo nidter mumpf, Antoni wundterli». Mengenmässig handelte es sich um 8 resp. 7 Saum. Der Wein von Obermumpf war lange Zeit beliebt, ja sogar berühmt. Wir lesen da in alten Aufzeichnungen in den Archiven von Rheinfeldern, dass die Bürokratie der vorderösterreichischen Landstädtchen nur zu oft und gerne ein gemütliches

Leben führte und den lieben Gott einen braven Mann sein liess. Wenn aber der Schlendrian gar zu gross wurde, raffte sich die Landesregierung zu Freiburg zu einer «Visitation» auf. Kamen diese gestrengen Herren nach Rheinfelden, dann wurden sie einfach so lange mit dem guten «Obermumpferwein traktieret» bis sie selber alles in schönster Ordnung fanden und nach einigen Tagen feuchtfröhlicher «Visitaz» wieder rheinabwärts ritten.

Leider sind die Dotationsurkunden der ersten Pfarrektoren zu Obermumpf nicht mehr aufzufinden, denn nach einer Notiz «sind zue schwedisch und anderen Kriegszeyten die meisten zue hiessiger Pfarrey gehörigen Schriften sambt tauf und jahrzeytenbücher und andere pfarrliche Instrumente teils verbrannt, teils gefloht und ohne ze wissen wohin verschleppt worden und verloren gegangen.» Auch das fürstl. Stift Säkingen-Patronat weist hierüber keine Urkunden auf (Karlsruhe).

Wie es zu allen Zeiten war und sein wird: Selbstsucht teilt nicht gerne aus! Schon vor 200 Jahren haben die Bürger von Obermumpf nicht immer gerne den Zehnten entrichtet, sondern auf alle mögliche Art und Weise die Zehntrechte des Pfarrers zu umgehen gesucht, sodass die Pfarrherren von Obermumpf manchmal Klage beim Amtsgericht Rheinfelden oder zu Freiburg i. Br. erheben mussten. Besonders Pfarrer Ignaz Schmid (1773—1804) sah sich gezwungen, manchen Prozess mit der Gemeinde Obermumpf zu führen. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht eine seiner privaten Aufzeichnungen, die folgendermassen lautet:

«Niemals würde mir zu Sinnen gekommen sein, dass ich im 31 Jahre meiner ohne mindest erhöbliche Klage verwaltete Pfarrei so niederträchtig von männlichen würde behandelt und beschädigt worden, dass ich numero statt des Dankes nur Spott und Hohn und in allen Stücken Verkürzung und Schaden davon trage .. und für restierende Zahlung bei denen in Falliments gerathenen aber mit ein drittel bis ein viertel oder auch mit gar nichts habe fürlieb nehmen müssen...

Wenn ich erst die bey vorgewesenen Kriegs-Troublonen erlittenen Strapazen ins Gedächtnis rufe, so graut mir noch davor. Ich setze nur die im 3.—4. Jahre gehabte Einquartierung von 3—4 Offiziers und soviel Pferde und Bedienten, deren Aufenthalt sich auf 4—8 Tage oder 3—5 Wochen erstreckte. Bekant ist, dass 1799 kein Wein wuchs und was noch an den Reben hing, rafften die Franzosen hinweg.»

Mannigfaltig waren die Zehnten, so z. B. der Blutzehnten bei Schlachtungen. Die Bürger mussten, wenn sie Schweine, Kälber oder Hühner schlachteten, jeweils dem Pfarrer einen bestimmten Ertrag geben. Der weitere Zehnten von Korn, Gerste, Hafer, Heu, Emd, Bohnen, Kartoffeln, Obst usw. war sehr ausgiebig. Hafer und Korn gaben soviel, dass der Pfarrer oft 20—30 Tage lang Leute zum Dreschen anstellen musste. Vom Wein bekam der Pfarrer aus allen drei Trotten seinen Anteil. Es gehörte die damals dritte im Rebberg liegende Trotte dem Fabrikpfleger in Säkingen (1803), während die eine im Dorf dem Jos. Stocker und die andere dem Friedli Stocker gehörte. Es wurde bereits gesagt, dass ein

guter Jahrgang dem Pfarrer 140—160 Saum Wein als Zehnten einbrachte (1 Saum = 150 Liter). Der Weinzehnt wurde abgelöst, aber ein Posten von 2 Saum Wein blieb in der röm.-kath. Kirchrechnung noch bestehen als Mess- und Kommunionwein. Heute jedoch erhält der Pfarrer einen bestimmten Geldwert. Nebst dem erhielt der Pfarrer aber auch noch 7 Klafter Holz und 200 Reisswellen. Diese Leistung der Gemeinde ist festgelegt in einer Urkunde aus dem 16. Jahrhundert:

«Schuldigkeit der pfarrkinder und der ganzen gemein gegen ihren pfarrherrn, was sie von gerechtigkeit wegen ihm zue thun schuldig sind jährlich. Nämlich soll alle jahre ein Ehram gemein zue obermumpf ihrem pfarrherrn mache und zuem pfarrhof führe 7 Klafter Brennholz und 200 Riswellen, und dies zur Herbstzeyt.»

Diese Holzkompetenz wurde ca. 1840 abgelöst und in Geldwert umgewandelt. Ebenso hörte das Zehntrecht nach und nach auf und wurde dem Pfarrer eine bestimmte Besoldung ausgesetzt. Diese Besoldung war ursprünglich ziemlich gross. Als aber mit der religiösen Spaltung zwei Pfarrer zu besolden waren, fand auch hier eine Teilung statt. Die früheren Zehnten führten nicht nur oft zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Pfarrer und den Zehntpflichtigen, sondern oft auch zu solchen zwischen Gemeindebürgern. Es soll bei einem solchen Streit wegen dem Zehnten sogar einmal soweit gekommen sein, dass sich draussen auf dem Felde zwei Bürger erschlugen. Noch jetzt heisst jener Acker der «Kriegeracker»; er liegt gegen Hellikon zu.

Quellen

Pfarrarchiv Obermumpf.

Pfarrer Huber, ehem. Obermumpf.

A. Nüscheler, Die aarg. Gotteshäuser, Argovia 23, 26, 28. Aarau 1909.

Burkart, Geschichte d. Stadt Rheinfelden.

Mone, Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins.